

Million Dollar Baby : Clint Eastwood

Autor(en): **Schaar, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 261

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MILLION DOLLAR BABY Clint Eastwood

Das Medium als Message

Wenn im Kino das Projektorlicht helle Bilder auf die Leinwand wirft und sich die Köpfe der Zuseher dagegen abheben, gebannt auf das Geschehen starrend, dem kaum zu widersprechen ist, können Bedenken über die Überredungskunst des Mediums auftauchen, das uns so intensiv in seinen Sog ziehen kann. Keine neue Erfahrung, aber bei Filmen, die ihr ästhetisches Potential ausschöpfen, immer wieder irritierend.

Wer übers Netz amerikanische Kritikerstimmen zu *MILLION DOLLAR BABY* sucht, wird erstaunt sein, welche Unmenge von positiven, ja euphorischen Urteilen auf ihn warten (www.rottentomatoes.com). Vielleicht mag das uramerikanische Genre des Boxerfilms dabei den Ausschlag geben oder die eindringliche Präsenz des offensichtlich gealterten und ungeschönt sich darstellenden *Clint Eastwood*, der den *DIRTY HARRY* (1971) hinter sich gelassen hat und mit seinen 25 inszenierten Filmen und 46 Hauptrollen in 57 Filmen gar oft phänomenale Erfolge feiern konnte (zum Beispiel *BIRD*, 1989 oder *MYSTIC RIVER*, 2003).

Der gnädige Tod?

In seinem neuesten Film inszeniert sich Eastwood wieder selbst und spielt neben *Hilary Swank* und *Morgan Freeman* die tragende Rolle als Boxclubbesitzer und Trainer Frankie Dunn. Er hat seine Boxer zwar immer professionell vorbereitet, aber zu Meisterschaftskämpfen hat der Einzelgänger sie nie vermitteln können. Möglich, dass ihm die abgebrochene Beziehung zu seiner Tochter – alle Briefe kommen ungeöffnet zurück und bilden eine Art Perlenschnur der Enttäuschungen – den Erfolgswillen gedämpft hat. Ein etwas indifferenter Glaube und die häufigen Besuche der Kirche schützen ihn vor der völligen Aufgabe. In diesem Dahinleben erscheint plötzlich die 31jährige Maggie Fitzgerald aus dem Mittelwesten in Los Angeles und möchte aus ihrem unterprivilegierten Dasein ausbrechen und Profiboxerin

werden. Aber Frankie will keine Frauen trainieren, bis es ihr durch Hartnäckigkeit und mit Hilfe von Frankies schwarzem Freund Eddie Scrap-Iron Dupris gelingt, ihn umzustimmen. Sicher mögen auch seine Gefühle für die verlorene Tochter seine Entscheidung beeinflussen. Hat er doch wieder einen Menschen, um den er sich kümmern kann. Nach erfolgreichem Training folgen Kämpfe auf Kämpfe, die meist schon nach der ersten Runde beendet sind, so technisch überlegen knockt Maggie ihre Gegnerinnen aus. Ihre Erfolge sind international, bis ihr nach einem Titelkampf die Besiegte einen hinterhältigen Schlag versetzt, der sie mit dem Hinterkopf auf den Ringstuhl krachen lässt, den ihr Frankie bereitgestellt hat. Und das wird ihr Leben verändern. Gelähmt wird sie in Kliniken dahinvegetieren, bis ihr Frankie voller Gottvertrauen und Mitleid die Todespritze setzt und damit zum zweiten Mal eine Tochter verloren hat.

Filme sind nicht autark

Genau mit dem boxerischen Alltag brechen die meisten Kritiken ihre Wiedergabe der Story ab, als ob sie Angst davor hätten, Euthanasie auch als solche zu benennen. Da wird das Thema heiss und greift in eine Diskussion um Humanität ein, die unsere Hingabe an die erzählerische Qualität des Films, an die einfallsreichen Bilder desavouiert. Ich mag über die zahlreichen Handlungsdetails – die Gespräche Frankies mit dem Priester, die langen Dialoge Scraps mit Frankie, das Auftreten der asozialen Familie Maggies, der idiotische Erfolgswille eines unbegabten Jungboxers – schwadronieren, es wird mich bei der Beurteilung des Films nicht davon befreien, zu der profunden Botschaft, dass der alte Mann den lieben Gott spielt, Stellung zu nehmen. Weil die junge Frau von ihrem schweren Leiden „erlöst“ wird, scheint die Tat gerechtfertigt, nachdem uns vorher der brutale Weg zum Erfolg schmackhaft gemacht worden ist, in nachdenklichen Bild- und Sprech-Exkursen

Lebensproblematik vermittelt wurde. Wir sollen also emotional gerührt sein, befreit aufatmen, dass einem den Gebrechen nicht mehr gewachsenen Menschen der Gnadentod erteilt wird. Und nicht eine Auseinandersetzung um dieses Ableben wird ästhetisch vermittelt, sondern die schiere Lösung propagiert. Das grenzt an Propaganda für Euthanasie. Filme sind und bleiben ins Leben eingebunden, und sie können nicht aus einem Elfenbeinturm heraus beurteilt werden. Dafür mögen uns zum Beispiel die Auseinandersetzungen über Filme der Riefenstahl oder über den Hetzfilm *JUD SÜSS* zumindest nachdenkenswerte Beispiele liefern. Einer der wenigen amerikanischen Kritiker, die nicht mit in das Erfolgsgeschrei eingestimmt haben, ist der renommierte Filmkenner Andrew Sarris, der im «New York Observer» geschrieben hat: «No movie in my memory has depressed me more than *MILLION DOLLAR BABY*.»

Erwin Schaar

Stab

Regie: Clint Eastwood; Buch: Paul Haggis, nach Geschichten aus «Rope Burns» von F. X. Toole; Kamera: Tom Stern; Schnitt: Joel Cox; Szenenbild: Henry Bumstead; Kostüme: Deborah Hopper; Musik: Clint Eastwood

Darsteller (Rolle)

Clint Eastwood (Frankie Dunn), Hilary Swank (Maggie Fitzgerald), Morgan Freeman (Eddie Scrap-Inn Dupris), Jay Baruchel (Danger Barch), Mike Colter (Big Willie Little), Lucia Rijker (Billie «The Blue Bear»), Brian O'Byrne (Vater Horvuk), Anthony Mackie (Shawrelle Barry), Margo Martindale (Earline Fitzgerald), Riki Lindhome (Mardell Fitzgerald), Michael Peña (Omar), Benito Martinez (Billies Manager), Bruce MacVittie (Mickey Mack), Marcus Chait (J. D. Fitzgerald), Tom McCleister (Anwalt), Erica Grant (Schwester), Morgan Eastwood (kleines Mädchen im Lastwagen)

Produktion, Verleih

Warner Bros., Lakeshore Entertainment, Malpaso, Ruddy Morgan Production; Produzenten: Clint Eastwood, Albert S. Ruddy, Tom Rosenberg, Paul Haggis. USA 2004. Farbe, Format: 1:2,35; Dauer: 132 Min. CH-Verleih: Ascot Elite Entertainment, Zürich; D-Verleih: Kinowelt, Leipzig

